M1.2: ÜBERBLICKSTEXT: ARBEITER*INNENKULTUR ZWISCHEN MÄRZ- UND NOVEMBERREVOLUTION

*Die Industrialisierung veränderte das Leben der Menschen. Städtischer Wohnraum war knapp, die Löhne niedrig, Arbeitsschutz und politische Mitbestimmung waren kaum vorhanden. Die Arbeiter*innen erkannten, dass sie sich organisieren mussten, um etwas zu verändern. So entstand die Arbeiter*innenbewegung. Sie machte den Ersten Mai zum „Feiertag der Arbeiter", an dem sie ihre Art zu leben und ihre Organisationen feierte und für bessere Lebensbedingungen und politische Mitbestimmung kämpfte. Er ist bis heute ein Feiertag. Doch: „Ist der Erste Mai mehr* als nur ein arbeitsfreier Tag?"

Die Industrielle Revolution, die Ende des 18. Jahrhunderts von Großbritannien ausging und Anfang des 19. Jahrhunderts auch in den deutschen Einzelstaaten Einzug erhielt, veränderte das Leben der Menschen nachhaltig. Besonders die Lebenswelt der besitzlosen Landarbeiter und Kleinbauern, aber auch der in der Stadt lebenden Handwerker und Tagelöhner wurde auf den Kopf gestellt. Die Art und Weise, wie Waren und Produkte hergestellt wurden, änderte sich grundlegend: Aus Hand- und Heimarbeit wurde maschinelle Massenproduktion in Fabriken. In der Region rund um Bielefeld waren die Textilweber und -spinner besonders betroffen.

Die Veränderungen von Arbeit und Wirtschaft beeinflussten das Alltagsleben der Menschen. Viele der neuen Arbeitsplätze lagen nun in der Stadt, weshalb sie umziehen mussten. Am neuen Wohnort lebten sie oft in engen Wohnungen, die sie mit mehreren, manchmal Fremden, teilen mussten. Die Lohnarbeit wurde zum häufigsten Beschäftigungsverhältnis. Anstatt für einen Bauern zu arbeiten, der im Gegenzug ein Stück Land mit Wohnstätte zur Verfügung stellte, verdiente man sein Geld in der Fabrik des Unternehmers.

Die neuen Wirtschafts- und Arbeitsverhältnisse, in denen die Fabrikbesitzer und Unternehmer weitestgehend uneingeschränkt über ihre Angestellten bestimmen konnten, führten zu gesellschaftlichen Problemen: zur sogenannten „Sozialen Frage". Es gab noch keine Gesetze, die die Arbeitnehmer*innen schützten. Selbst Kinderarbeit war erlaubt. Die Löhne waren niedrig und die Arbeitstage lang. Die Arbeiter*innen lebten häufig in Armut und Not. Ausgehend von diesen Missständen begannen sie, sich zusammenzuschließen. Es entstanden viele verschiedene Organisationen: Gewerk- und Genossenschaften, politische Parteien und andere Vereine. Sie alle hatten das Ziel, die wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage der Arbeiter*innen zu verbessern. Zusammengefasst werden diese Organisationen unter dem Begriff Arbeiter*innenbewegung oder -kultur. Weil die Fabrik- und Industriearbeit in Deutschland immer weniger wird, fällt es aus heutiger Sicht schwer, zu sagen, was einen Arbeiter/eine Arbeiterin von anderen Beschäftigten unterscheidet. In der Geschichtswissenschaft herrscht weitestgehend Einigung darüber, dass Menschen, die darauf angewiesen waren, körperliche Arbeit zu leisten, um durch den erhaltenen Lohn ihr Überleben zu sichern, als Arbeiter*innen gelten sollen. Das geteilte Schicksal derjenigen, die in der Fabrik arbeiteten, schaffte ein Gemeinschaftsgefühl und „Arbeiter" wurde zu einer Selbstbezeichnung, die mit Stolz getragen wurde.

M1.2: ÜBERBLICKSTEXT: ARBEITER*INNENKULTUR ZWISCHEN MÄRZ- UND NOVEMBERREVOLUTION

Das Arbeiter*innenwohnviertel war eine neue städtische Lebensform, die dazu beitrug, dieses Gemeinschaftsgefühl zu festigen. Freund- und Bekanntschaften entstanden in der Arbeiterkneipe, im genossenschaftlichen Kaufmannsladen oder einfach auf der Straße. Von den Vereinigungen, die aus der Arbeiter*innenbewegung hervorgingen, existieren einige noch heute. Die wahrscheinlich bundesweit bekannteste ist die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD), deren Vorgängerorganisationen bereits 1863 und 1869 gegründet wurden. Auch Organisationen wie der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) oder der Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität stammen aus jener Zeit. Die gewerkschaftliche Idee lebt in den Arbeiternehmerverbänden und Gewerkschaften von heute weiter und auch Genossenschaften, die Bielefelder „Freie Scholle“ ist ein Beispiel, erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Viele Sportvereine sind ursprünglich von Arbeiter*innen gegründet worden, in Bielefeld zum Beispiel der „TuS Ost Bielefeld“ oder der „VfB Fichte Bielefeld“.

Neben solchen Gründungen hat die Arbeiter*innenbewegung weitere Spuren in unserer heutigen Gesellschaft hinterlassen: Bis heute gilt der Erste Mai, der 1890 erstmals in Deutschland gefeiert wurde und bereits 1919 einmalig gesetzlicher Feiertag war, als „Tag der Arbeit“. Mittlerweile ist dieser Tag sogar ein wiederkehrender gesetzlicher Feiertag. Anders als bei politischen Parteien, Gewerkschaften, Genossenschaften und Sportvereinen hat so gut wie jeder in Deutschland lebender Mensch in irgendeiner Form mit dem Ersten Mai als gesetzlichem Feiertag zu tun. Doch: „Ist der Erste Mai mehr als nur ein arbeitsfreier Tag?“